Mit solchen Argumenten schadet die „Presse" nicht nur der Industrie, sie schädigt das Unfallversicherungswesen selbst und nützt nicht einmal den territorialen Unfallversicherungsanstalten, welche in dem Kampf um ihre Existenz zu der traurigen Anschauung gelangen, die §§ 57 und 58 des Unfallversicherungsgesetzes ganz eliminiren zu wollen, eine jede berufsgenossenschaftliche Organisation principiell verbieten zu lassen. Es wäre wahrlich traurig bestellt um die soziale Gesetzgebung, wenn die Existenz der territorialen Unfallversicherungsanstalten das Ausschlaggebende wäre und bliebe.

Das Unfallversicherungsgesetz wurde zum Wohle der Arbeiter geschaffen; vermögen die jetzigen territorialen Unfallversicherungsanstalten diesem Zweck nicht zu entsprechen, dann haben sie einfach besseren Organisationen Platz zu machen. Die Unfallversicherung wurde doch nicht den territorialen Unfallversicherungsanstalten zuliebe eingeführt, ihre Existenz ist eine reine Formsache, ist die Form eine schlechte, so muß eine bessere an ihre Stelle treten.

Und diese bessere ist und bleibt die berufsgenossenschaftliche Organisation.

—o—

Gemeinde-Angelegenheiten.

[**Der neue Bezirksvorsteher von Währing.**] Am kommenden Freitag findet in Währing die Wahl eines Bezirksvorstehers an Stelle des zurückgetretenen Herrn Gerlach statt. Wie wir schon berichtet haben, wird die antiliberale Mehrheit des Ausschusses — er zählt jetzt zehn Antisemiten und acht Liberale — den Landtags-Abgeordneten Anton Baumann zum Vorsteher wählen. Wenn der künftige Herr Vorsteher seines neuen Amtes mit derselben Unparteilichkeit walten wird, die er als Bezirksausschuß bethätigt hat, so wird sich wohl die Räthigung ergeben, den Paragraph 88 gegen das Gemeindestatut dem Herrn Bezirksvorsteher, eventuell dem ganzen Bezirksausschusse vorzulesen. Herr Baumann hat nämlich, wie uns erzählt wird, in letzter Zeit in zwei Fällen über ihm zugewiesene Referate keine Erhebungen gepflogen und dies offen in der Sitzung erklärt mit dem Beisatze: „Ueber Juden pflege ich keine Erhebungen." Er beantragte einfach die Abweisung. Sollte Herr Baumann auch als Vorsteher derartige, die Staatsgrundgesetze verletzende Anschauungen zur Anwendung bringen wollen, dann wird doch die beim Bürgermeister liegende Beschwerde gegen das Vorgehen des Herrn Baumann eingehender studirt werden müssen, wozu man bisher im Rathhause nicht kam.

[**Hochquellenwasser für die neuen Bezirke.**] In der heutigen Stadtrathssitzung legte Vicebürgermeister Dr. Richter den Bericht des Stadtbauamtes, betreffend die Zulässigkeit der sofortigen Wasserabgabe in jenen Straßen der Vorortebezirke, in welchen entsprechend dimensionirte Rohre liegen, vor. Nach dem Berichte kann die Wasserabgabe erfolgen: im 11. Bezirke: in der Simmeringer Hauptstraße auf Seite der geraden Nummern bis Nr. 152 und von da auf Seite der ungeraden Hausnummern, in der Blumen-, Michel-, Dorf-, Traunhuber-, Hirschen-, Feldergasse und auf dem Marktplatz; im 16. Bezirke: auf der inneren Gürtelstraße von der Burggasse bis zur Menzelgasse; im 18. Bezirke: in der äußeren Gürtelstraße von der Czernatzgasse bis zur Trammgan-Remise. Der Referent beantragte, die Anmeldungen zum Bezuge von Hochquellenwasser in den bezeichneten Bezirkstheilen sofort entgegenzunehmen. Der Referentenantrag wurde genehmigt und der weitere Bericht, daß das Project für den Ausbau des Rohrnetzes in Simmering in Ausarbeitung begriffen und die Abgabe von Wasser in den übrigen Theilen des 18. Bezirkes, sowie im 19. Bezirke erst nach Ausgestaltung des Rohrnetzes durchführbar ist, zur Kenntniß genommen.

[**Aus dem Wiener Stadtrath.**] In der heutigen Sitzung berichtete Stadtrath v. Göß über die Vergebung der Arbeiten für den Schulhausbau in Hütteldorf. (Angenommen.) — Derselbe Referent legte den von der englischen Gasgesellschaft vorgelegten Preistarif für die Gasandbohrungs- und Installationsarbeiten pro 1894 vor. Die Preise sind gegenüber jenen, welche in heurigen Tarife enthalten waren, etwas niedriger. (Die Vorlage wird genehmigt.) — Stadtrath Baugoin berichtete über die Vergebung der Lieferung von Leichenversenkungsapparaten für die Wiener Friedhöfe und beantragte, diese Lieferung der Firma A. M. Beichorner zu übertragen. Nach Anhörung der als Experten anwesenden Gemeinderäthe Franenberger und R. J. Muller, Magistrats-Secretär Hulka, Oberingenieur Helmreich und Friedhofsverwalter Rischanek über die von den Firmen Beichorner und W. Lorek offerirten Systeme wurde auf Antrag des Stadtrathes Roske beschlossen, einen Localaugenschein zur Prüfung aller in Betracht kommenden Apparate vorzunehmen und hiezu sämmtliche Stadt- und Gemeinderäthe einzuladen.

[**Nutzwasserleitung für den Schlachthofmarkt.**] Gestern wurde die nach dem Projecte des städtischen Oberingenieurs Bortowitz hergestellte Donau-Nutzwasserleitung vom Wasserthurme nächst dem städtischen Lagerhause in das Schlachthaus und auf den Central-Viehmarkt zu St. Marx in Betrieb gesetzt. Die Trace führt vom Lagerhause durch den Prater über die Kaiser Josefs-Brücke in den 3. Bezirk und hier längs des Donaucanales durch das Erdbergerviertel in den Viehmarkt. Die Hebung des Wassers in den vierzig Meter hohen Wasserthurm beim Lagerhause wird durch eine achtzigpferdekräftige Maschine, welche durch zwei Dampfkessel in Betrieb gesetzt wird, bewerkstelligt. Die Leistungsfähigkeit des Schöpfwerkes beträgt mehr als 100.000 Eimer täglich und beziffern sich die Kosten der ganzen Anlage sammt Rohrstrang auf 100.000 fl. Durch die Inbetriebsetzung dieser Nutzwasserleitung hat die Hochquellenleitung eine bedeutende Entlastung erfahren, da bald bisher auf den Viehmarkt zugeleitete Hochquellenwasser nunmehr anderen Zwecken zugeführt werden kann.

[**Bekästigung armer Schulkinder.**] Der Verwaltungsausschuß des Centralvereines zur Bekästigung armer Schulkinder hat heute beschlossen, die Generalversammlung am Mittwoch den 13. December, Vormittags um 11 Uhr, im neuen Rathhause abzuhalten. — In der Generalversammlung wird der Bericht über die Bekästigung im Schuljahr 1892/93 vorgelegt werden. Aus diesem Berichte entnehmen wir, daß vom Jahre 1887 bis 1893 nicht weniger als 2,639.000 Portionen verabreicht wurden, für welche 131.950 fl. verwendet worden sind. Die Zahl der betheilten Schulkinder wächst alljährlich. Sie hat 1887 2800 betragen, im Jahre 1892/93 schon 4596 und beträgt im laufenden Schuljahr (1893/94) 4902. Die Zahl der Kinder, für welche die Verabreichung der Bekästigung angesucht wurde, war 12.404. Um alle diese Kinder bekästigen zu können, müßte der Verein jährlich 80.636 fl. aufwenden. Im abgelaufenen Jahre wurden 29.000 fl. aufgewendet, während 6000 fl. dem Fonds zugewiesen wurden, der nunmehr 100.500 fl. beträgt.

[**Armen-Lotterie.**] Zu der am 6. Februar 1894 zum Besten der Armen Wiens stattfindenden Effecten-Lotterie hat der Kaiser ein silbernes Tafelservice für zwölf Personen in einer prachtvoll ausgestatteten Ledercassette gespendet. Mit der Losausgabe wurde bereits begonnen, und wurde, um der neuen Währung Rechnung zu tragen, der Haupttreffer mit 10.000 Kronen und der Preis des Loses mit einer Krone bestimmt.

Theater, Kunst und Literatur.

Wien, 22. November.

Die Eröffnung des Raimund-Theaters — verschoben.

Die Theater-Localcommission hat heute das Raimund-Theater in Augenschein genommen. Gleichzeitig tagte die magistratische Benützungscommission im Raimund-Theater, und diese hat erklärt, daß weder in baulicher, noch in sanitärer Beziehung irgend ein Anstand gegen die Benützung des Hauses obwaltet. Da aber die Theater-Localcommission ihre Aufgabe heute nicht beendigen konnte, so hat sie für Freitag den 24. d. die Fortsetzung der Commission angeordnet. In Folge dessen wird sich der Eröffnungstermin um einige Tage verschieben. Die genaue Bekanntgabe desselben kann erst am Samstag erfolgen.

Es ist selbstverständlich, daß auch die für Freitag Abends anberaumt gewesene Generalprobe dadurch einen kleinen Aufschub erfährt. Unter allen Umständen findet aber Samstag den 25. d., Vormittags um 11 Uhr, die feierliche Schlußsteinlegung im Raimund-Theater statt. Für diese hat der Protector des Raimund-Theater-Vereines, Statthalter Erich Graf Kielmansegg, sein Erscheinen zugesagt.

Das Parterre des Hauses wird von einem geladenen Publicum besetzt sein; die Formalitäten der Schlußsteinlegung vollziehen sich auf der Bühne, und der Wiener Männergesang-Verein wird unter Leitung seines Chormeisters Eduard Kremser zwei Chöre dabei vortragen.

Die für die Generalprobe sowohl, als für die Eröffnungsvorstellung bereits ausgegebenen Sitze behalten ihre Giltigkeit.

(**Carl-Theater.**) Das ist nun wieder ganz anders, was die Duse aus dieser armen, süßen, kleinen „Froufrou" macht, anders als die Anderen. Sie hat ihre eigene Weise, zwischen den zwei Typen der Schauspielerei, die es sonst gibt. Die Einen spielen immer nur sich — Dichter, Dichtung sind ihnen blos Mittel, sich zu gestalten. Sich selber wollen sie verkünden. Wenn es sich mit dem Dichter gerade trifft, gut. Aber sie fragen nicht lange, was er meint und will, wenn sie blos den eigenen Trieben gehorchen. Siehe ihren Partner Andò, siehe den Spanier Vico, siehe die Bernhardt, siehe Baumeister, siehe Kainz. Die Anderen fühlen sich als Mittel des Dichters. Sie wollen dem Geiste der Dichtung Stoff und Körper geben. Sie spielen nicht auf der Dichtung, sondern werden vom Dichter gespielt. Siehe Coquelin, siehe Irving, siehe den wunderbaren Brief, den der große Antoine jetzt an Herrn Le Bargy, von der Comédie Française, geschrieben hat, mit der edlen Losung: „ils sont en réalité des mannequins, des marionettes plus ou moins perfectionnées, suivant leur talent, et que l'auteur habille et agite à sa fantaisie." Aber die Duse ist zwischen Beiden, nicht so und nicht so. Zu Jenen gehört sie nicht. Sie spielt nicht nur immer wieder sich selber: sie verwandelt sich in jeder Rolle. Aber auch zu Diesen kann man sie nicht zählen. Sie spielt nicht die Gestalten der Dichtung: sie ist immer wieder anders, aber sie ist es nicht nach den Beisungen des Dichters. Die Bernhardt ist immer die Bernhardt, nur jetzt im Temperament des Dumas, jetzt im Temperament des Sardou. Coquelin ist immer Geschöpf des Dichters, jetzt des Dumas, jetzt des Sardou. Die Duse ist immer wieder ein neues Geschöpf, gelegentlich des Dumas und des Sardou, aber unbekümmert um Dumas und Sardou. Ihre Froufrou ist anders als ihre Clotilde, Marguerite oder Santuzza, aber sie ist keine Froufrou. Das Seidene, das Knisternde, das Flirrende, gerade das Froufrou des lieben Häuslings fehlt, wie ja schon ihrer Rede die huschende, zerzauste Grazie dieser elegantesten Dichter fehlt, was Lemaitre an ihren parfumirten Reizen das „Attische" genannt hat. Man würde zu der Gestalt, die sie ihr gibt, im Leben sagen: das ist eine Art von Froufrou. Aber man könnte auch sagen: das ist eine Art von Nora. Es ist keine ganz. Es ist jede ungefähr. Es ist was Anderes neben den Beiden. Sie spielt die Gattung, aber sie spielt ein anderes Exemplar. Die persönliche Note der Dichter trifft sie nicht. Sie ist nirgends Meilhac und Halévy. Die würden ihr liebes Kind nicht wieder erkennen. Die Desclée war, wenn man den Erzählungen trauen darf, mehr Froufrou, und die Froufrou ist sicherlich mehr Bernhardt und mehr Réjane. So kann sie sich mit Diesen, wenn man sie an den Absichten der Dichter mißt, nicht vergleichen. Aber an Wirkung auf den Hörer, der ja nur eine kräftige und deutliche Gestalt, nicht gerade die der Dichter, verlangt, gibt sie ihnen nichts nach. Die kluge Anmuth des Andò ist bekannt. Ein Fräulein Magazzari scheint seine glücklich gelehrige Schülerin.

Hermann Bahr.

— Die Direction der Hofoper hat seinerzeit von einer doppelten Besetzung der „Pagliacci" Umgang genommen. Nun hat sich dennoch die Nothwendigkeit ergeben, für Herrn von Dyck einen Ersatzmann zu stellen, und ist Herr Schrödter berufen, den Canio zu studiren. Wie verlautet, soll auch Herr Reichmann in der Partie des Tonio mit Herrn Ritter alterniren. — Wie wir bereits seinerzeit meldeten, hat die Direction drei junge Sängerinnen vom Conservatorium weg engagirt. Bis jetzt hatte blos Fräulein Wallnöfer Gelegenheit, als Therese im „Goldenen Kreuz" — an Stelle von Frau Forster — ihr Können zu entfalten. Nun soll der jungen Dame demnächst wieder eine größere Soubrettenpartie zugewiesen werden. Das Fräulein Brabetz und Fräulein Bratanitsch anlangt, so werden dieselben in der demnächst erfolgenden Aufführung der „Götterdämmerung", erstere die erste Rheintochter,

(Nachdruck verboten.)

Lebend — todt.

Novelle

von

Dietrich Theden.

(2. Fortsetzung.)

„Was veranlaßte die Dame, den Tänzer abzulehnen?"

„Die Familien sind nicht befreundet. Ich begreife auch nicht, was dem jungen Mann eingefallen sein kann, daß er sich dem Korbe aussetzte. Er wußte doch, daß ein alter Groll die beiden Häuser von einander fernhält. Und er hatte bisher selbst nichts gethan, diese Kluft zu überbrücken."

Der alte Reich fuhr horchend aus seinem Hinbrüten auf.

„Wer war der Abgewiesene?" fragte der Amtsrichter.

„Der Mörder!" schrie der Bauer heiser. „Der Mörder!" Mit weit geöffneten Augen starrte er auf den Amtsrichter; er hob die geballten Fäuste und biß die Zähne knirschend auf einander.

„Das ist ein schwerer Verdacht, Reich," sagte der Ortsvorsteher mahnend, „den ich aber nicht theile. Detlev Marcks — ganz unmöglich!"

„Er ist es!" tobte der Bauer. „Er hat sich rächen wollen. Ah! Ah! Und mehr! Wegen des dummen Tanzens? Lirapipi! Wegen der ... wegen der ... die sich dem da ... dem da ... Haha, war er schuld daran? Er ... er ... hahaha!"

Seine Stimme schlug in gellendes Lachen um. Er zitterte am ganzen Leibe. Das Gesicht war aschfahl und in den Augen loste ein wildes Feuer.

Die Zeugen der ergreifenden Scene suchten einander stumm die Gedanken aus den Mienen zu lesen.

„Aber ich werde ihn zu finden wissen," nahm der nach Athem ringende Bauer wieder das Wort auf, „ich werde ihn zerreißen mit meinen Händen. Oder ich werde die Kugel da aus der Brust holen und sie in die andere senden ... des Mörders, des Hundes, des Teufels. Und ihm dazu, dem Vater der Brut ... Haha, ihr sollt mich kennen lernen, so wahr da droben ... über uns ..."

Der Amtsrichter faßte die zum Schwur erhobenen Fäuste des Sinnlosen, wurde jedoch mit wüthendem Ruck zurückgeschleudert. Mit rollenden Augen blickte der Bauer um sich. Fest trat der Richter, selbst ein kräftiger Mann, wieder vor, dicht an ihn heran, mit ruhiger Würde in Miene und Haltung.

„Sie sind kein Richter, Herr Reich, und haben Niemanden zu richten, weder den, den Sie beschuldigen, noch den, den Ihr maßloser Zorn und Schmerz mit vernichten möchte. Das Richteramt üben Andere, die dazu berufen sind. Seien Sie bedacht, daß Sie nicht selbst zur Rechenschaft zu ziehen sind, und behalten Sie, ich bitte, im Auge, daß ich nur um Ihres Schmerzes willen Ihr Drohen nicht ernst nehme und um Ihrer Erregung willen den persönlichen Angriff nachsehe."

Die Brust des Bauern arbeitete und er athmete schwer, aber tastend ließ er sich wieder auf seinen Sitz.

Die Verhandlung stockte, und Arp benützte die eingetretene Pause, um das Gemach für einen Augenblick zu verlassen. Es fuhr ihm durch den Sinn, der Richter den Marcks für belastet halten ... Gleichzeitig war er zur Stelle, und er konnte persönlich den Beschuldigten sofort entkräften, ehe er Wurzel zu schlagen und zu Verwicklungen zu führen vermochte. Doch der Gesuchte war nicht unter der unruhigen, schwätzenden Menge.

Als Arp wieder eintrat, standen der Arzt und der Amtsrichter in leise geführter Berathung, die sie indeß sogleich unterbrachen.

„Können Sie," frogte der Richter, einen oder drei Zeugen zur Stelle schaffen, die bei dem Streite am gestrigen Abend betheiligt oder in unmittelbarer Nähe waren?"

„Es wird nicht schwer fallen, da fast das ganze Dorf draußen versammelt ist."

„Ist Marcks darunter?"

„Ich habe nach ihm gesucht und ihn nicht gesehen."

„Bitte, bringen Sie die Zeugen."

Arp entfernte sich und kaum wenige Augenblicke später traten vier junge Leute herein, von deren Einmischung in den Wortwechsel er gehört hatte.

Der Amtsrichter musterte sie eine Weile schweigend und stellte nur wenige Fragen:

„Wer war gestern der Schuldige: Reich oder Marcks?"

„Reich!" lautete die einmüthige Antwort.

„Waren Sie von Anfang an zugegen?"

„Wir saßen am Nebentische."

„Hat Einer von Ihnen Marcks den Krug verlassen sehen?"

„Ich," meldete sich einer der Burschen.

„Wann war das?"

„Genau weiß ich das nicht. So um Glock Eins."

Der Arzt und der Richter tauschten einen Blick des Einverständnisses.

„Ist er später zurückgekehrt?"

„Zurück? Er ging nach Hause."

„So früh schon?"

„Ich glaube wegen der ... das heißt, ihn ärgerte der Korb."

„Was wollten Sie zuerst sagen? Welchen Namen haben Sie verschwiegen?"

„Nu, die Anna hier, die ..."

Er brach ab.

„So. Ich danke. Ich werde Sie gleich noch einmal rufen lassen. Ich bitte, warten Sie au der Thür. Meine Feststellungen sind vorläufig zu Ende, meine Herren."

Der Amtsrichter las das von dem Schreiber geführte Protokoll vor und ließ es von den Zeugen unterschreiben. Auch die vier jungen Leute mußten noch einmal eintreten, die von ihnen gemachten Aussagen mit ihrer Unterschrift bestätigen, und waren dann entlassen.

Der Bauer erhob sich schwerfällig.

„Kann ich ... kann ich ... meinen Sohn ... jetzt ..."

Dr. Berg verstand ihn. In Gemeinschaft mit dem Ortsvorsteher hob er behutsam den Todten auf und bettete ihn auf das Lager. Mitleidig verhüllte er die starren Züge und die gebrochenen, offenen Augen. Dann drückte er stumm dem Bauern die Hand.

(Fortsetzung folgt.)